Geschichte des Gmünder Stadtarchivs

Klaus Jürgen Herrmann

Anfänge und Bedeutung des mittelalterlichen Archivs

Die Überlieferung heute noch vorhandener Urkunden bzw. Aktenbestände aus der Reichsstadtzeit verdanken wir nicht zuletzt dem Bemühen mittelalterlicher und neuzeitlicher Stadtschreiber, das Schriftlich-Gewachsene für die administrative Benutzung zugänglich zu halten und zu verwahren. Wie sehr die Organisation des Schriftgutes vorrangiges Bedürfnis für den Magistrat war, versinnbildlichen die Urkundenbücher oder -reihen mit politischem, finanz- und verwaltungstechnischem Inhalt. Die Rezeption des römischen Rechts seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert und die damit steigende Bedeutung des Schriftstücks im Geschäfts- und Rechtsverkehr ermöglichten erst, daß das reichsstädtische Archiv zu einer der wichtigsten Behörden des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadtregiments wurde. Fehlen für das gesamte Mittelalter bis ins frühe 18. Jahrhundert für Gmünd auch die sonstwo erhaltenen Stadtbücher, die genauen Aufschluß über Organisation und Stellung des Archivs geben könnten, so lassen doch trümmerhaft überlieferte Traditionen den Schluß zu, daß die Verwaltung sich zumindest bemühte, offensichtliche Mißstände abzustellen. Die Aufbewahrung und Erschließung der Originalschriften bedeutete nicht mehr oder weniger als „die einzige Schutzwehr unserer Stadt, nemlich die derselben Jura erweisende Documenta und Scriptura". Gmünder Kanzleiordnungen aus dem frühen 17. Jahrhundert legen Sinn und Zweck des Archivs dar, und wie anders als aus Sorge um die Rechtstitel der Stadt kann ein Gesuch des Gmünder Magistrats an den von Ulm aus dem Jahre 1674 erklärt werden, doch bei Kriegsgefahr die „vornehmsten privilegia, documenta et alia acta publica" dort hinterlegen zu dürfen.

Die Archivreform des 18. Jahrhunderts

Es ist ein Allgemeinplatz der reichsstadtfeindlichen Geschichtsschreibung des frühen 19. Jahrhunderts, nicht zuletzt die Ineffizienz der Verwaltung habe den Untergang mitverschuldet. Nun mag zwar dieses Verdikt für die letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts eine gewisse Berechtigung haben, dennoch besitzen wir auf der anderen Seite Belege, die beweisen, daß die Behördenstruktur nicht „verknöchert", Reformen und Neuplanungen des 17. und 18. Jahrhunderts durchaus vom Willen zur Besserung getragen sind – wenn auch die Anstöße nicht mehr aus der Verwaltung selbst, sondern von dritter Seite kamen. So ist es bezeichnend, daß sich die Gmünder Archivreform in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts letztlich als Nebenprodukt sozialer Umstrukturierungen innerhalb der Gmünder Gesellschaft darstellt. Klagen der Bürgerschaft gegen den Magistrat vor einer kaiserlichen Untersuchungskommission führten zur Erstellung eines Stadtrecht-

buches durch den Ratskonsulenten Eustachius Jeger, Beschwerden über die Verwaltung zum berühmten Hauptrezeß des Jahres 1723. „Weilen auch dem Publico und dem Regiment auch denen Regenten sehr viel daran gelegen, eine ordentliche Verwahr- und Haltung des Archivs zu haben und in integro zu conserviren, als solle und hat derjenige, deme in der weylen das Archiv zur Aufsicht anvertrawet ist oder wirdt, möglichsten Fleiss anzuwenden, damit alle Acten, Documenten und Briefschaften in richtige Ordtnung gebracht und erhalten werden . . ."

Die Stadt nahm die kaiserlichen Anordnungen ernst. Der in der Verwaltung der Vogtei Iggingen bewährte Johann Jakob Dudeum wurde mit der Reorganisation des Archivs und der städtischen Registraturen beauftragt. „Habe ich", so schrieb Dudeum selbst, als er im Jahre 1739 seine Arbeiten endgültig abschloß, „Anno 1725 darauff mich an das werckh gesetzt und den Anfang bey der Registratur auf dem Rathaus gemacht". Das Resultat seiner Bemühungen, ein brauner, mit Prägungen versehener Lederband von 206 beschriebenen Seiten, liegt heute im Stadtarchiv.

Das „recht summarische Lagerortverzeichnis" läßt zwar jede Systematik vermissen, und es ist kaum glaubhaft, daß jemand anders als er selbst nach dieser Aufstellung etwas finden konnte, immerhin läßt es noch heute Rückschlüsse über den Umfang der Archivbestände in der damaligen Zeit wie auch über ihre Unterbringung zu. Während das städtische Urkundenarchiv im Gewölbe der Grät in einem Kastenschrank mit 63 Laden lagerte und – wie Dudeum stolz bekannte – auch 110 kaiserliche Privilegien enthielt, befanden sich die Registraturen „auf dem Rathaus, inhaltend 54 kleine Laden, welche bei Eingang linker Hand stehet" und „dem Ofen gegenüber". Noch mehrmals wurde augenscheinlich in den kommenden Jahren das Archiv umgelagert, zuletzt im Jahre 1793, als ein Brand in der Nähe des Rathauses die Stadtväter in Schrecken versetzte, die leicht brennbaren Urkunden und Akten zum Teil in Kaufmannsfässer gestampft und in die Grät verbracht wurden.

Das Gmünder Archiv im 19. Jahrhundert

Der Übergang Gmünds an Württemberg im Jahre 1802 bedeutete nicht nur das Ende der freien Reichsstadt und ihrer Institutionen, sondern auch in der Folge die Auflösung eines selbständigen Gmünder Archivs und seiner wertvollen Bestände. Friedrich von Württemberg bestellte für die ihm durch den Reichsdeputationshauptschuß vom 25. Februar 1803 endgültig zugefallenen neuwürttembergischen Gebiete Landvogteiarchivare.

Für Gmünd übernahm der vorherige Registrator Godelmann aus Ellwangen diese Aufgabe. Als er erstmals im Oktober 1803 in der ehemaligen Reichsstadt eintraf, lautete sein Auftrag, Trennung und Übergabe der noch für die laufende Geschäftsführung benötigten Urkunden und Akten in die Wege zu leiten. Godelmann fand das Archiv in der Grät auf: Es sei ein finsteres Gewölbe, in dem während der Arbeit beständig drei Lichter gebrannt werden müßten, klagte er mit bewegten Worten in seinem ersten Bericht an die Oberlandesregierung, das Fehlen eines Repertoriums oder gar vollständigen Registers erschwere die Arbeit über Gebühr. Immerhin habe er in den ersten drei Wochen bereits über 900 Urkunden aus reichsstädtischer Zeit ordnen können. Als seine vorgesetzte Behörde ihm daraufhin als Assistenten den Kanzleiadvokaten Scheinemann zuwies, die Arbeit aber immer noch nicht zügiger voranging, im Gegenteil, Godelmann im Februar 1804 äußerte, er brauche doch länger als geplant, wurde er im Oktober abberufen.

Titelblatt des von Johann Jakob Dudeum 1739 fertiggestellten Repertoriums

Scheinemann blieb in Gmünd und ordnete und verzeichnete weitgehend das Spitalarchiv. Noch einmal durfte Godelmann nach Gmünd zurückkehren, da sich diesmal die Finanzverwaltung Nutzen versprach. In der Hinterlassenschaft des Bürgermeisters Beiswenger fanden sich Forderungen mehrerer Gmünder Bürger und des Klosters St. Ludwig an die Fürsten von Oehringen. Der Prozeß, den Württemberg als Rechtsnachfolger führte, ging verloren – und damit vorerst auch das Interesse am Gmünder Archiv. Godelmann bekam zu hören, die Einrichtung des Archivs und der Registratur habe bis zu diesem Zeitpunkt bereits 3200 fl. verschlungen, Aussonderungs- und Ordnungsarbeiten seien sofort zu stoppen.

In der Zwischenzeit hatte die großpolitische Wetterlage einen neuen Umschwung gebracht. Im Preßburger Frieden 1805 erhielt Kurfürst Friedrich die Königswürde, Alt- und Neuwürttemberg wurden verwaltungstechnisch zum Königreich vereinigt, Stuttgart als Standort eines zukünftigen Staatsarchivs bestimmt. Damit entfiel der Plan eines Landvogteiarchivs in Ellwangen ebenso wie der eines Hauptarchivs für die neuwürttember-

gischen Gebiete. Anscheinend glaubte die Stadt Gmünd, durch die Aussonderungsarbeiten Godelmanns hellhörig geworden, einem drohenden Abzug der Archivalien dadurch begegnen zu können, daß man das Archiv aufs beste ordnete und verzeichnete. Der neue Archivar, Regierungsadvokat Dr. Herlikofer, enttäuschte die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht. Unter seiner Anleitung erstellten die drei Kanzlisten Forster, Dudeum und Steinhauser in dem nun weitgehend in das Rathaus verbrachten Archiv brauchbare Findbücher. Die Stadt zeigte sich für Herlikofers Ordnungsgeschäft dankbar. Allein im Jahr 1810 bezog er für diese Arbeit die damals beachtliche Summe von 700 fl.

Das Stuttgarter Staatsarchiv nahm erfreut von den nun aufgeschlüsselten Gmünder Archivschätzen Kenntnis – und kassierte. Der Geheime Archivrat Lotter versäumte es auf seiner 1827 ausgeführten Archivreise, die dem Zweck diente, geeignete Urkunden für Stuttgart auszuheben, nicht, in Gmünd Quartier zu nehmen. Obwohl er selbst in seinem Relationsbericht die sorgfältige Führung des Stadtarchivs zugeben mußte – „Ungeachtet über diese Urkunden- und Aktensammlung Repertorien vorhanden sind“ –, suchte und fand er doch das berühmte Haar in der Suppe: „So konnten doch diese mir zum Zwecke der Aussonderung nicht viel dienen, indem sie nicht nach der Reihenfolge der Kästen und Laden angelegt sind“. Eine Auswahl der schönsten Stücke nahm er gleich nach Stuttgart mit.

Nachdem der Gmünder Plan, ein in eigener Regie geführtes Stadtarchiv, trotz großer finanzieller und ideeler Anstrengungen mit dem Abtransport großer Archivteile nach Stuttgart gescheitert war, erlosch von städtischer Seite jegliches Interesse. Teile der mittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Registratur, die noch in der Grät lagerte, wurden durch Stadtratsbeschlüsse vom 3./7. Juli 1828 zur Makulatur erklärt. Nur noch Zivilakten von 1700 an sollten aufbewahrt, die übrigen zum Verkauf angeboten werden. Unersetzbare historische Bestände wanderten in den Reißwolf, darunter Prozeß- und Inquisitionsakten bis 1700 und Teile der Ratsprotokolle des 14., 15. und 16. Jahrhunderts, da sie, wie man vermerkte, „ganz unleserlich“ geschrieben seien. Am Aussonderungsbericht nahm in Stuttgart niemand Anstoß. Lediglich in einer Aktennotiz tadelte der Stuttgarter Staatsrat G. J. Hartmann die Vernichtung der wertvollen Ratsprotokolle.

Einen letzten Versuch, die nun schon stark dezimierten Bestände neu zu ordnen, unternahm im Auftrag der Stadt im Jahre 1861 J. B. Steinhauser. Danach wurde es still um das Archiv. Erst Ende der siebziger Jahre beklagten historisch interessierte Bürger den offensichtlichen Schlendrian. Ein unnachsichtiger Mahner wurde der spätere Bischof von Rottenburg, Paul Wilhelm Keppler.

Auf seine dauernden Vorstellungen in der Archivdirektion in Stuttgart hin bat die Kreisregierung in Ellwangen den Gmünder Magistrat, das Archiv zu ordnen. Der zum Rapport vor den Gemeinderat bestellte Stadtschreiber meinte lakonisch zu diesem Wink von oben: „Man sollte es kaum glauben, lesen zu müssen, daß in Gmünd noch ein Archiv existiere. Dieses so betitelte Archiv ist mit Ausnahme von ein paar Fächern voll von Altertumskundigen ausgemusterten Stücken nichts anderes als eine Menge am geeigneten als Makulatur zu verkaufender Schriftstücke.“

Eine andere Meinung über die Qualität der Bestände vertrat Archivrat Dr. Stälin, als er am 5. Juli 1880 das städtische Archiv inspizierte: „Das eigentlich städtische Archiv befindet sich derzeit in einem Parterrelokal des Rathauses, welches gewölbt und an sich ein gewiß nicht schlechtes Lokal ist. Allein bei dem wenigen Sinn für die älteren Dokumente, der in Gmünd herrscht, ist das wohl nie geöffnete Lokal so heruntergekommen, daß der Boden durch Feuchtigkeit meist ziemlich dick grün überzogen ist. Der Bestand des



In diesem schönen Fachwerkbau befindet sich heute das Stadtarchiv

Archivs ist übrigens nicht so schlecht . . ." Vier Kisten mit weiterem Material wanderten nach Stuttgart ab und wurden dort, vorbehaltlich städtischer Eigentumsrechte, mit den bereits 1827 ausgehobenen Gmünder Archivalien vereinigt.

Am 29. März 1900 beschloß der Gemeinderat, die Unterbringung der Gmünder Archivalien in Stuttgart solle nicht nur vorübergehend, sondern dauernd sein. Was mit dem 1880 in Gmünd verbliebenen Restbestand des alten reichsstädtischen Archivs geschah, ist mit letzter Sicherheit nicht mehr auszumachen. Noch kurz vor dem ersten Weltkrieg wurden weitere Bestände nach Stuttgart geschafft. Der zurückgebliebene klägliche Rest entging im ersten Weltkrieg 1916 nur knapp der Bestimmung, als Altpapier der Kriegswirtschaft zugute zu kommen.

Neuanfang und Aufbau

Das Jahr 1928 markierte den neuen Anfang des Gmünder Stadtarchivs. Der spätere Ehrenbürger Oberstudienrat Albert Deibele fand die Reste der Splitterbestände des ehemaligen Reichsstadtarchivs im Erdgeschoß des Predigers und auf der oberen Rathausbühne. Sein in den nächsten Jahrzehnten erfolgtes Sammeln und planmäßiges Zusammentragen alter Urkunden und Aktenfragmente hatte großen Erfolg. Es zeigte sich, daß die „reichsstädtische Schlamperei" des ausgehenden 18. Jahrhunderts nun positive Aus-

wirkungen zeigte: Manches kostbare Stück tauchte aus Privatbesitz wieder auf, konnte in die neu aufgebauten Bestände integriert werden. Heute beträgt allein der Umfang des Historischen Archivs mit Beständen aus dem 14. bis frühen 19. Jahrhundert in nüchternen Zahlen 85 lfd. Meter.

Analog zum Anwachsen des Archivs und seiner für die Geschichtsforschung relevanten Bestände stellte sich mit der Zeit die Platzfrage. Nach einer Odyssee durch verschiedene Räume des Predigers und des Rathauses erhielt das Stadtarchiv 1939 eine seiner Bedeutung angemessene Unterkunft gegenüber dem Westportal des Münsters in der Augustinerstraße 3, eine Unterkunft, die jedoch jahrzehntelang mit anderen Behörden, Ämtern und sozialen Einrichtungen geteilt werden mußte. Der zweite Weltkrieg brachte dem Archiv neue Umstellungen. Aus Sicherheitsgründen verlagerte man die Archivalien 1941 in das Salzwerk Kochendorf, wohin auch die alten Gmünder Bestände aus Stuttgart verbracht wurden. Zaghafte Vorstellungen Deibeles nach dem Krieg, den gesamten Gmünder Bestand wieder in Gmünd selbst aufzustellen, scheiterten am Widerstand der Archivdirektion. In den folgenden Jahren begann daher die Erschließung alter Bestände durch Verfilmung, eine Arbeit, die bis heute noch nicht abgeschlossen ist. Der teilweise Umbau und die Einrichtung eines modernen Lese- und Forschungssaals mit einem Mikrofilmlesegerät entsprach den Forderungen der Zeit.

Heute repräsentiert sich das Stadtarchiv als moderner städtischer Dienstleistungsbetrieb, der in seiner Funktion nicht nur Endstelle der aktenproduzierenden städtischen Behörden ist, sondern in gleicher Weise und vielleicht noch stärker Anlaufpunkt aller historisch Interessierten.

Literatur

M. Miller: Zur Geschichte der Gmünder Archive (In: A. Nitsch, ed.: Akten und Urkunden der ehem. Reichsstadt Schwäbisch Gmünd, II. Teil, Kallmünz 1967, 11–34).

A. Deibele: Der Neuaufbau des Stadtarchivs Schwäbisch Gmünd (In: A. Nitsch l.c. 38–42).

O. Borst: Die Kulturbedeutung der oberdeutschen Reichsstadt (Bl. f. dt. Landesgeschichte 100/1964).

M. Schneider: Das Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd (einhorn 84/1967, 394–398).



Folianten, Reisebeschreibungen, Chroniken. Die Literatur bis zum Jahre 1780 wird im Stadtarchiv in besonderen Regalen aufbewahrt und steht Benutzern jederzeit zur Einsicht offen.

einhorn-Jahrbuch
SCHWÄBISCH GMÜND 1975



Einhorn-Verlag Eduard Dietenberger KG Schwäbisch Gmünd

Herausgeber und Redaktion: Eduard Dietenberger
Gestaltung des Umschlags: Professor Alfred Lutz
Für Anzeigen verantwortlich: Gerhard Nagel

Satz und Druck:
Einhorn-Druck GmbH
Schwäbisch Gmünd, Turniergraben 1

Bindearbeiten:
Donnersche Verlagsbuchbinderei
Wolfgang Weber, Plüderhausen

BILDNACHWEIS

Luftbild Albrecht Brugger S. 4, 18, 25, 206
Stadtmessungsamt Schwäbisch Gmünd
S. 7, 10, 13, 23, 27, 31, 51, 60, 62, 72, 73, 99
Eduard Stanzel S. 9, 14, 15, 16, 21, 23, 29, 31, 50, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 61, 65, 85, 87, 88, 89, 90
Philippe Bompuis S. 17
Paul Stöckle S. 27, 65, 81, 92, 158, 160, 167, 209
Foto-Schweizer S. 36, 38, 40, 42, 108, 121, 144
Helmut Bader S. 44
Bernhard Fauser S. 45, 46, 47, 48, 49
David Kilpatrick S. 46
Gerhard Nagel S. 54, 55
Theodor Zanek S. 58
Archiv Katholische Kirchenpflege S. 63
Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd S. 64, 66, 95, 125
Archiv Einhorn-Verlag S. 58, 66, 97, 119, 124, 133
Paul Swiridoff S. 67
Museum Schwäbisch Gmünd S. 76, 77, 78, 79, 149
Thomas Schöllhammer S. 90
Josef Thiem S. 151
Luftbild Ernst Strähle S. 157
Bruno Maurer S. 165
Archiv Dr. Eugen Banholzer S. 171, 174, 177, 188
Pierre Schlevogt S. 190, 191